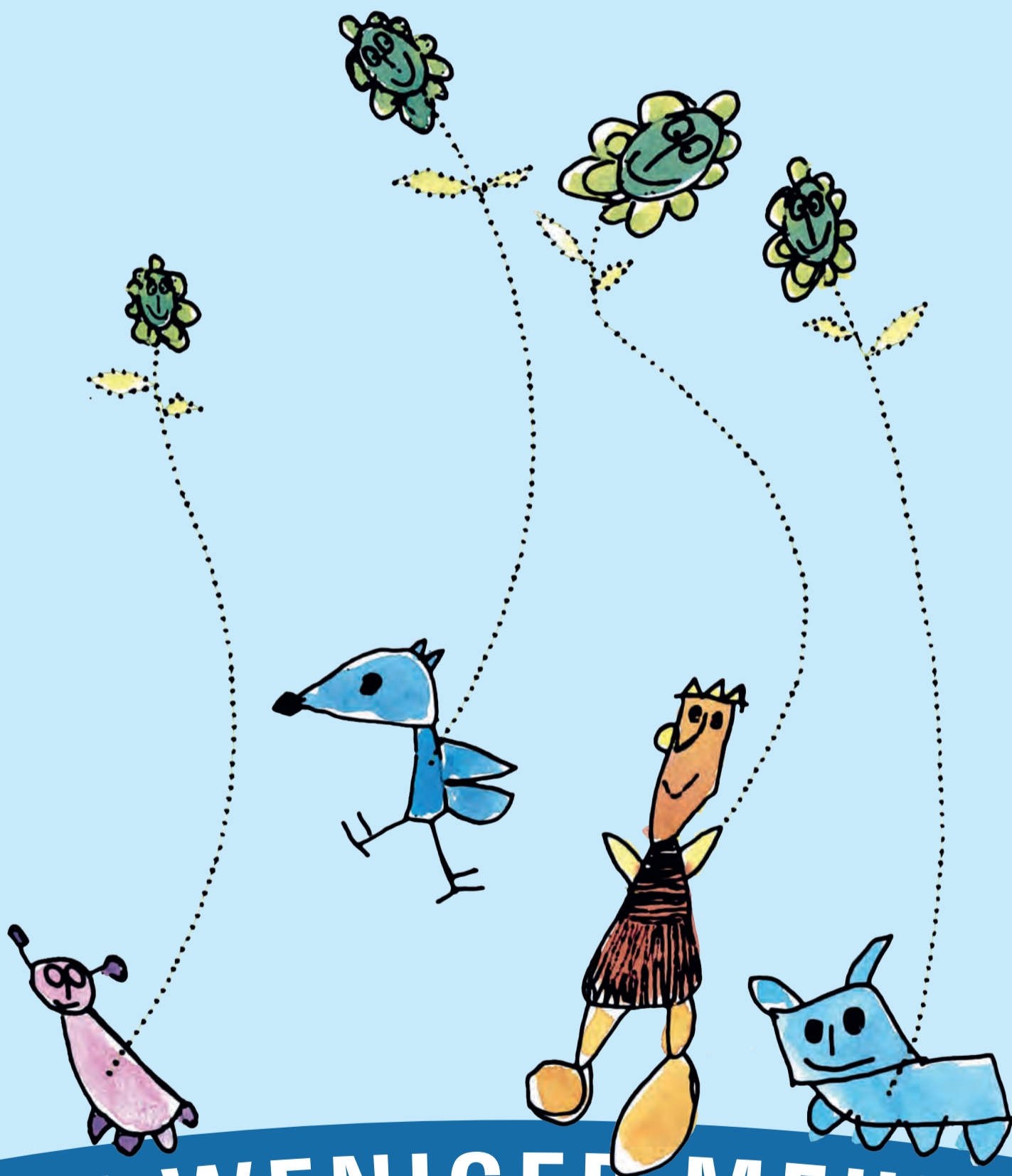


STIFTUNG TANNACKER
Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung

TANNACKER-ZEITUNG 2021



WENN WENIGER MEHR IST...

WENN WENIGER MEHR IST ...

AMANDA

Francesca Manzone und
Samuel Gerber, Begleitpersonen

Seit einigen Jahren lebe ich in der Pension Alpenblick in Rothenburg. Immer mit dabei sind meine Artgenossen, zwei euphorische Ziegen und eine Katze, welche aber lieber im Haus bei den Gästen lebt.

An einem sonnigen Tag im September kamen zwei Busse mit neuen Gästen an.

Dass war eine laute und lustige Gruppe, das sag ich Ihnen.

Sie meinten, dass sie eigentlich ans Meer hätten fahren wollen, dies aber wegen einem Virus nicht möglich gewesen sei.

Ihr Motto schien «eifach ä chli si» zu sein, sie machten nämlich nicht viel mehr als spazieren gehen, im Garten liegen, singen, Musik hören und essen. Lustig war es, als sie Tischfussball spielten, sie können froh sein habe ich nicht mitgespielt. Wenn das Haus leer ist, übe ich nämlich immer heimlich.

Diese Menschen mit Begleitung, welche da waren, waren wirklich sehr lieb. Freundlich lächelten sie mich an, sangen sehr schön und hatten es sich nicht zum Ziel gesetzt, mich zu streicheln, das mag ich nämlich nicht. Im Gegensatz zu den Begleitpersonen, die wollten mich immer streicheln und rannten dann trotzdem kreischend davon. Wenigstens fand das der Rest der Gruppe lustig.

Jeden Abend sassen die Begleitpersonen im Sprudelbad unter dem Sternenhimmel und meinten, wie schön diese Ferien seien, aber dass ich mein abendliches Bad nicht nehmen konnte, daran haben sie nie gedacht.

Amanda, das Lama



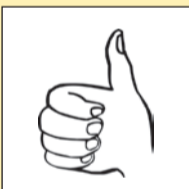
In leichter Sprache: **Das Geschenk**



Corona

Corona hat uns manches weggenommen.

- Wir dürfen vieles nicht mehr tun.
- Wir dürfen nicht mehr überall hingehen.



Hat Corona uns auch etwas geschenkt?

- Etwas Wichtiges für die Zukunft?
- Etwas Wertvolles für unser Leben?



Corona hat uns Zeit geschenkt.

- Wir dürfen langsam sein.
- Wir müssen weniger Aufgaben erledigen.



Viele von uns denken jetzt nach.

- Was ist sinnvoll?
- Warum tun wir etwas?



Viele von uns haben Zeit für neue Sachen.

- Es gibt gute Gespräche
- Es gibt schöne Begegnungen.
- Es gibt neue Ideen.
- Wir helfen einander.



Wir können uns selber kennenlernen.

- Wer bin ich?
- Was tut mir gut?



Das alles können wir nun tun.

Das ist das Geschenk.



DAS GESCHENK

Leitartikel von
Claus Detreköy, Direktor

Die Corona-Pandemie hat uns allen zweifellos manches genommen. Hat sie uns dabei aber auch etwas geschenkt? Etwas, das für die Zukunft wichtig und wertvoll bleibt?

Vielleicht wurde unser Hamsterrad zwischenzeitlich etwas gebremst.

Das Immer-Mehr, das Immer-Schneller, das Immer-Weiter, der äusserliche Glanz waren auf einmal nicht mehr das Mass aller Dinge.

Vielleicht aber rasten wir weiter im Hamsterrad. Denn es musste sein. Oder wir dachten, es müsse sein.

Doch wir spürten immer deutlicher, dass etwas fehlt. Sinnfragen gewannen an Bedeutung wie schon lange nicht mehr.

Vielleicht wuchs der Wunsch nach weniger oder etwas anderem. Nach einem tiefgründigen Gespräch, nach einer schönen Begegnung oder einer Umarmung. Sich auf etwas oder jemanden wirklich einzulassen, einem

anderen Menschen zu helfen, etwas selbst zu tun, sich Zeit zu nehmen. Der eigenen Persönlichkeit, der Intuition, den eigenen Ideen Raum zu geben. Ja, einfach sich selbst zu sein.

Gelang es uns, dieses «Weniger» des vergangenen Jahres zu erleben, so wurde uns damit gleichzeitig ein «Mehr» geschenkt.

Immer wieder durften wir dies in der Stiftung Tannacker erleben. Wunderbare Momente. Oft gemeinsam.

Weniger ist gewiss nicht immer mehr. Dieses Weniger schon. Hoffentlich kein flüchtiges Geschenk!





OASE

Michaela Bajraktar
Begleitperson

Kennst du den kleinen Rasen zwischen dem Wohnheimgebäude und der WG Villa?

Für mich ist das ein Ort der Begegnung. Ein Ort, wo im Herbst die bunten Blätter liegen, wo im Winter Schneeballschlachten veranstaltet werden könnten, wo im Frühling die ersten Sonnenstrahlen hin scheinen und (liebe Menschen vom technischen Dienst, bitte haltet euch doch kurz die Ohren bzw. die Augen zu) wo im Sommer Sonnenschirme über Picknickdecken und Planschbecken gespannt werden.

Nein, wir konnten mit den begleiteten Personen nicht wie in den Jahren zuvor einen

Ausflug nach dem anderen machen, doch wir konnten viel Zeit auf dem Areal der Stiftung Tannacker verbringen.

Wenn ich an den letzten Sommer zurückdenke, sehe ich eine bestimmte wunderbare Situation vor mir: Es war ein besonders heisser Tag und eine Person schlug vor, dass wir die Füsse im Planschbecken baden könnten.

Gesagt, getan. Wir stellten unser Becken auf den Rasen vor der Villa. Sofort zogen die Villaner*innen mit. Wir stellten mehr Sonnenschirme auf, und holten mehr Stühle, denn bald wurde es eng ums kühle Nass.

Bald gesellten sich weitere Leute, von anderen Wohngruppen zu uns, um gemeinsam die Oase auf dem Rasen zwischen den Wohngruppen zu geniessen.

Es wurden Geschichten vorgelesen, Anekdoten erzählt, Musik gehört und als Krönung gab es selbstgemachte Eiskaffees und Glacen aus der Cafeteria für alle, die wollten.

Vermutlich ist überall auf der Welt momentan eine ähnliche Stimmung. Alle hoffen, dass bald wieder Normalität einkehrt. Und doch bewies uns der Lockdown, dass weniger eben wirklich mehr sein kann.

MEHR ODER WENIGER

Elisabeth Schenk Jenzer
Präsidentin Stiftungsrat

Weniger ist weniger. Das haben wir alle im letzten Frühling gemerkt, als wegen Corona plötzlich alles geschlossen war. Das merken wir alle in diesem Winter, wo vieles wieder geschlossen ist. Weniger Treffen mit anderen sind weniger Treffen. Weniger Besuche sind weniger Besuche.

Wie vielen Menschen ist es mir schwergefallen, auf Familie und Freunde, Restaurants und Reisen, Ausflüge und Ausgang zu verzichten. Wie soll dann weniger mehr sein?

Wenn vieles nicht mehr möglich ist, muss vieles neu gedacht werden.



Der Tagesablauf muss anders geplant werden. Die Freizeit muss anders gestaltet werden. Freundschaften müssen anders gepflegt werden.

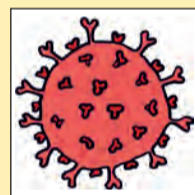
Der Wegfall des Gewohnten macht uns den Blick frei auf andere Möglichkeiten. Wir haben mehr Zeit und merken, was man mit ihr auch noch machen könnte: Brot backen, eine Hose nähen, das Zimmer blau streichen, Radieschen anpflanzen, eine Sonnenblume malen, trommeln.

Weniger Möglichkeiten zu haben, gibt mehr Zeit, neue Möglichkeiten zu entdecken. Wir entrümpeln den Alltag und merken: Das ist ein gutes Gefühl!

Trotzdem: Ich freue mich auf eine Zeit, wenn weniger Corona uns wieder mehr Bewegung erlaubt. Wenn wir wieder Kurse besuchen, einen YB-Match schauen und aus vollem Hals ein Lied singen dürfen. Wenn wir wieder andere umarmen dürfen. Fest und lange und ohne Angst.



In leichter Sprache: **Mehr oder weniger**



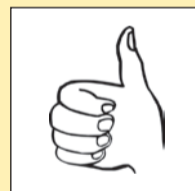
Weniger

Wegen Corona können wir weniger tun.

- Viele Orte sind geschlossen.
- Wir können weniger Leute treffen.
- Wir erhalten weniger Besuche.
- Unser Tag ist nicht mehr gleich wie vorher.
- Vieles ist nicht mehr möglich.



Das ist schwierig für uns.



Mehr

Dafür können wir jetzt anderes tun.

Wir können Neues erfinden.

- Wir backen ein Brot.
- Wir streichen das Zimmer blau.
- Wir pflanzen Radieschen.
- Wir malen eine Sonnenblume.
- Wir trommeln.

Das gibt uns ein gutes Gefühl.



Ohne Corona

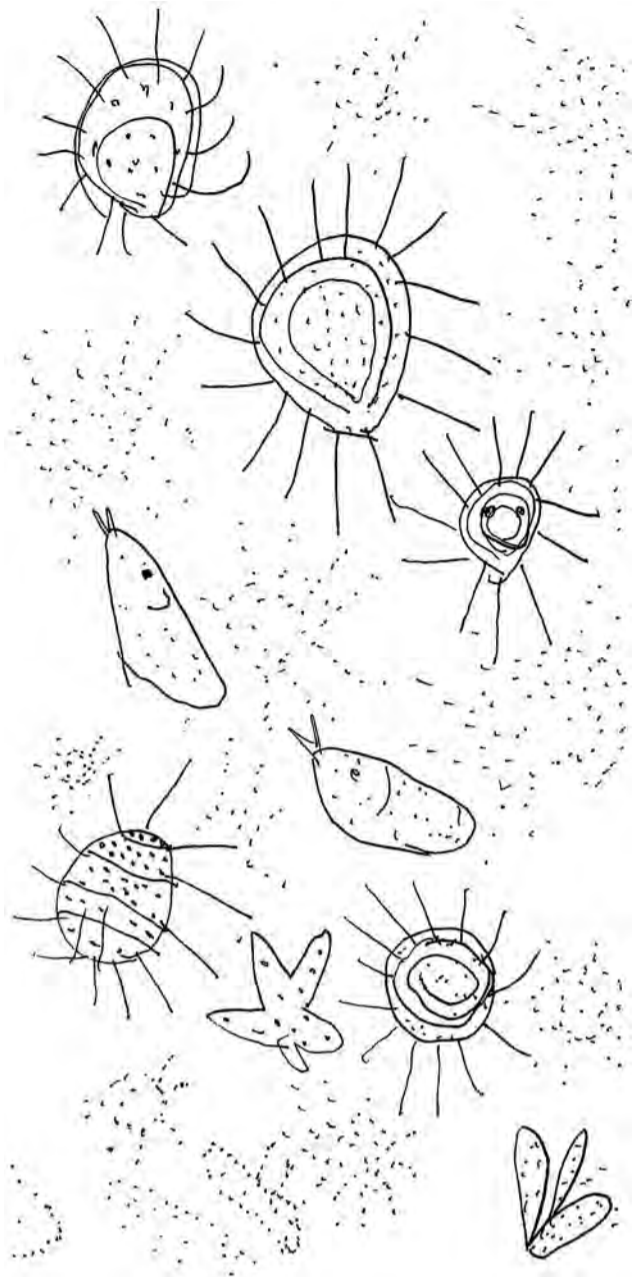
Wir freuen uns, wenn Corona vorbei ist.

- Wir können uns wieder frei bewegen.
- Wir können einen Kurs besuchen.
- Oder einen YB-Match.
- Wir können uns wieder umarmen.



Ohne Angst.

WENN WENIGER MEHR IST ...



Auch der Schriftsteller Sunil Mann weiss, dass manchmal weniger mehr ist. Er kennt sich auch sonst aus mit Widersprüchlichkeiten und Gegensätzen. Für die Tannacker-Zeitung 2021 hat er eine berndeutsche Geschichte geschrieben. Die Sonnen und Sterne hat Selma Bengü, begleitete Person, gezeichnet.

MARTHA

Im erschte Momänt meint d Martha, sie heig sech girrt.

«Das cha doch unmöglech si», seit sie zue sech sälber, aber o wo sie zum zwöite Mal – und itz viel gnauer – luegt, isch sie sech nid ganz sicher.

Dr glich Körperbou, klar, e chli schlaksiger itz, d Grössli schtimmt aber ungefähr. Är isch natürlech o elter worde, äs chliies Buggeli hett er, graui, fasch wiissi Haar. Aber so gseh sie vo hinde öppe alli us, die alte Manne im Dorf. Nume – so wie dä Kärli louft, so isch dr Geri geng gloffe. Scho denn und immer no, dä Schritt wird d Martha nie vergässe.

Einzig sis Gsicht hett sie nid gseh, är isch grad vor Bushaltestell abboge, wo sie uf ihn isch ufmerksam worde. Isch denn es Stück d Dorfschtrass z derab Richtig Migros. Langsam u doch ziilgerichtet, so wie früecher, wie wenn är überzügt wär, dass die ganzi Wält uf ihn wartet u sech ersch witerdräiht, wenn är de o aacho isch. Das hett ihre rächt Iidruck gmacht, denn.

Fasch wär si ufgschprunge u wieder usgschti-ge, doch irgendöppis hett se im letschte Momänt zrügghalte. U so luegt d Martha däm Maa hinderhär, bis der Bus abfahrt u plötzlech gschpürt si es ganz fins Zieh ir Härzgägend. Sehnsucht oder es liisligs Beduure vilech. Was hätt chönne si, was

wär worde, us ihre und em Geri. Wenn sie denn hätt ja gseit u mit ihm wär mitgange. Einfach ame Morge los, ufe Bahnhof u de use i d Wält. Sie wär e anderi worde als sie itz isch, ganz sicher, das ischere bewusst. Sie wär ds Australie gsi und ufem Kilimandscharo obe, hätt d Rocky Mountains gseh u wär im Rote Meer ga touche. Är hett ihre immer wieder Charte gschribe, dr Geri, emel e Zitlang.

Aber wär sie ächt o glücklech worde? Ds Läbe mit em Kari isch nid sones ufregends, nie gsi, aber sie hei drü Chind übercho, jetzt si scho vier Grosschind da, sie hei dr Hof, immer no, und am Morge, we sie ufschteit, dänkt sie fasch immer, wie guet s ihne doch gieng.

Aber mängisch, i dene dunklere Momänt, wo d Martha chli gnue hett vo däre ganze Harmonie u däm duurende Zfridesi, wünschti sie sech, me chönnt i Spiegel luege u gsähch dert, wie ds Läbe wär usecho, weme ds einte oder andere Mal andersch hätti entschide. Weme eis früecher wär abboge oder dr Blinker hätt gsetzt u de trotzdäm eifach graduus wär gfare.

Aber vilech wird eim ds Glück nume so richtig bewusst. We me weiss, dass irgendwo tief i eim drin äs Chörnli Zwiifel ligt, wo jederzit chönnt afaa usschlah.

WENN WENIGER LÄRCHE ...



Im September 2020 wird eine alte Lärche gefällt, nach allen Regeln der Holzfällerkunst.

Einen Monat später, im Oktober 2020, wird dafür im Innenhof des Tannackers eine Linde gesetzt. Schon bald wird sie Schatten und Ruhe spenden.



... MEHR LINDE IST.

Stefanie Glauser
Fachverantwortliche Teilhabe-Konzept

WENN WENIGER MEHR IST

Im Speziellen: Wenn weniger besondere Unternehmungen zu mehr alltäglichen Tätigkeiten und gemeinschaftlichen Erlebnissen führen.

Welche Bedeutung misst das Teilhabe-Konzept der Qualität von Aktivitäten zu?

Unten findest du diesen Text in leichter Sprache.



Einschränkungen im Privaten, aber vor allem Einschränkungen an der Teilhabe am öffentlichen Leben veränderten unser Leben in Corona-Zeiten. Das war und ist auch in der Stiftung Tannacker nicht anders. Weniger Ausflüge, weniger Besuche externer Angebote, weniger direkte Kontakte. Diese werden ersetzt durch andere Aktivitäten wie mehr Spaziergänge, mehr Telefonieren oder anderen Personen schreiben, mehr Backen, mehr Fotos ansehen, mehr Zeichnen, mehr Gesellschaftsspiele spielen.

Den Blick wieder vermehrt auf die Mitwirkung, die Mitbestimmung und Mitverantwortung in Alltags-Situationen zu konzentrieren, birgt grosse Chancen für die alltägliche Teilhabe. Denn bei einer Aktivität einfach mit dabei zu sein, bedeutet nicht automatisch, dass die Person mit Begleitung an dieser Lebenssituation auch wirklich kompetent teil hat. Dies hängt erheblich von der Art des Einbezogeneins sowie der Qualität der Lebens-Situation ab. Erleben ist stets subjektiv. Wie Teilhabe erlebt wird, ist individuell.

In der Stiftung Tannacker versuchen wir Aktivitäten deshalb so zu gestalten, dass die Personen mit Begleitung diese gut erleben, darin ihre Fertigkeiten anwenden, ihre Stärken und Talente einbringen und Mitverantwortung übernehmen können.

Wir hoffen, dass wir durch ein Mehr an Qualität das Weniger an Quantität ein wenig kompensieren konnte.



TEILHABE-KONZEPT

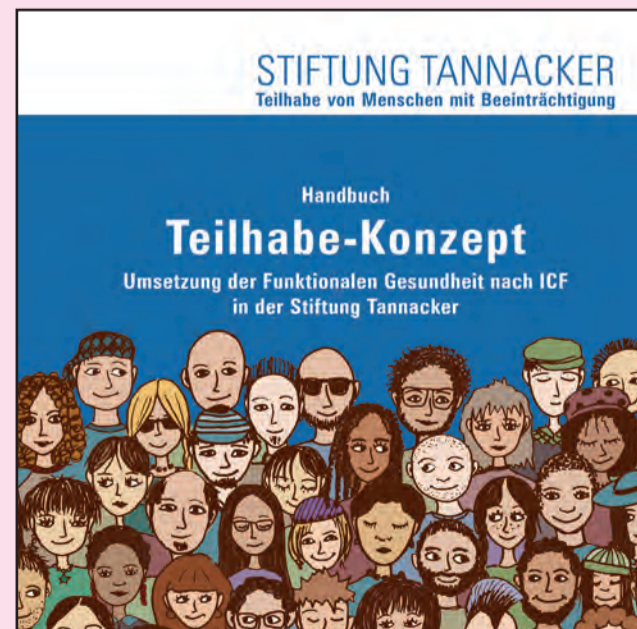
Ein Handbuch für den Alltag

«Wenn du zu uns kommst, schauen wir, dass du möglichst kompetent mit einem möglichst gesunden Körper an möglichst alltäglich normalen Lebens-Situationen teilhaben kannst.» So lautet das Teilhabe-Versprechen an alle Personen mit Beeinträchtigung, welche in der Stiftung Tannacker wohnen und arbeiten.

Dieses Versprechen ist das Herz-Stück unseres agogischen Konzeptes, politisch eingebettet in der UNO-Behindertenrechts-Konvention und dem Behindertenkonzept des Kantons Bern. Seit mehreren Jahren orientiert sich die professionelle Arbeit der Stiftung Tannacker an der grösstmöglichen Selbst-Bestimmung, Eigen-Verantwortung und sozialen Teilhabe.

Es geht uns hierbei insbesondere um die Haltung. Ein Einstehen für persönliche Eigenart und menschliche Vielfalt, für Entwicklung und Entfaltung, für gemeinschaftliche Erlebnisse, für Lebens-Qualität, für Selbst-Bestimmung und Mitwirkung, für Rechte, Pflichten und Verantwortung, für teilhabe-orientierte Zugänge bei der Arbeit, beim Wohnen und in der Freizeit, für den Alltag als Lernfeld und dafür, dass nicht immer alles perfekt sein soll und kann.

Im vergangenen Jahr haben wir unser Handbuch zum Teilhabe-Konzept grundlegend überarbeitet und erneuert. Besonderen Wert legten wir dabei, in Zusammenarbeit mit Res Brandenberger, auf eine möglichst verständliche Sprache. Das Handbuch enthält nebst den agogischen und konzeptionellen Grundlagen eine Beschreibung aller fachlichen Werkzeuge sowie zahlreiche Praxis-Beispiele. Es ist in erster Linie ein internes Arbeits-Instrument, soll aber gleichzeitig auch einen Beitrag leisten zur Zusammenarbeit mit Angehörigen und interessierten Kreisen.



Das 245-seitige Handbuch kann für CHF 35 (exkl. Versandkosten) in der Stiftung Tannacker bezogen werden.



In leichter Sprache:

Was wir jeden Tag tun, ist wichtig.



Weniger

Wegen Corona gibt es

- weniger Ausflüge
- weniger Besuche
- weniger Angebote ausserhalb des Tannackers



Mehr

Wegen Corona gibt es

- mehr Spaziergänge
- mehr Telefonieren
- mehr Briefe-Schreiben
- mehr Backen
- mehr Zeichnen
- mehr Gesellschafts-Spiele

Das ist gut.

Denn das gibt mehr Teilhabe.



Teilhabe

Teilhabe heisst:

- Ich kann mitmachen.
- Ich kann mitbestimmen.
- Ich kann Verantwortung tragen.



Falsche Teilhabe

Es gibt auch Teilhabe, die gar keine ist:

- Ich bin dabei.

Das genügt nicht.



Es kommt auf mehr an:

- Wie bin ich dabei?
- Bei was bin ich dabei?



Kompetente Teilhabe

Jede Person erlebt eine Handlung anders.

Wichtig ist die Frage:

- Wie erlebe ICH die Handlung?

Kompetent teilhaben heisst:

- Ich erlebe die Handlung gut.
- Es braucht meine Fertigkeiten.
- Es braucht meine Stärken und Talente.
- Ich trage Verantwortung.



So haben wir mehr. Und nicht weniger.

UF UND DRVO

Uf und drvo... ist leichter gesagt als getan, vor allem in der Corona-Zeit. Und dennoch gilt es während dem Alltag auf der WG, eine positive Stimmung zu schaffen und für eine gute Atmosphäre zu sorgen.

Wie soll dies gelingen!? Ein Blitzgedanke durchquert meinen Kopf. Wie ist es, sich etwas Gutes zu tun und etwas Schönes vorzunehmen? Ja, das ist genau das Richtige, was es in diesem Moment braucht!

Daher gibt es an diesem Tag ein feines Vermicelle-Dessert, was wiederum für grosse Freude sorgt, da dies alle lieben. Bei dieser Gelegenheit wird rege aus der Vergangenheit erzählt. Weisch no... als die Frau mein Vermicelle stibitzte; am Fasnachtsumzug; wo hast du dich damals versteckt? Ich war Lottokönigin; bei dieser Wette habe ich gewonnen; damals habe ich unzählige Tore geschossen, ich war Torschützenkönig. Weisst du noch, als ich dich in die Putzkammer eingeschlossen habe? Weisst du noch, was ich dir damals ins Ohr geflüstert habe? Die Ferientage in

Annelise Widmer
Begleitperson und Gruppenleiterin

Riggisberg waren schön, könnte ich wieder gehen? Und... Und...

Alle wollen auf einmal etwas erzählen, es ist wie ein Virus, der sich durch den Raum schlängelt und sehr ansteckend wirkt. Nur gottlob ist dies nicht der Corona-Virus, sondern der «Weisch-no-Virus» und dieser ist tausendmal schöner.

Leuchtende Augen und lachende Gesichter sind zu sehen, es wird noch und noch von vergangenen Zeiten geschwärmt. Bei den Einigen und Anderen sind gar Freudentränen zu sehen und die Bauchmuskeln werden dabei arg in Anspruch genommen.

Was für eine lockere Stimmung herrscht in diesem Augenblick, vergessen ist all der Verzicht auf die etlichen Vorhaben. Im Moment zählen nur die erlebten Geschichten, es kommt mir vor wie einzelne geheimnisvolle Diamanten, die aufblitzen; und vergessen ist der Corona-Virus.

Kann uf und drvo also auch ein Abstecher in die Vergangenheit sein!?



Nils Brunner, begleitete Person, lebt auf der Wohngruppe Grün und arbeitet im Atelier Lebensmittel in Moosseedorf. Während des Lockdowns von Mitte März bis Mitte Mai 2020 konnte er seine Eltern nicht besuchen. Seine Mutter, Regine Brand Brunner, erzählt, wie sie diese Zeit erlebt haben.

12 WOCHEN IM TANNACKER

Wie jeden Montagmorgen nach einem gemeinsamen Wochenende ist Nils auch an jenem 2. März freudig angespannt in den chicen Tesla des Taxiunternehmens gestiegen. Trotz zunehmend beunruhigender Informationen zu Corona hätten wir uns zu dem Zeitpunkt nicht vorstellen können, erst am 6. Juni wieder ein paar Tage mit Nils daheim verbringen zu dürfen.

Dazwischen liegen Monate der Verunsicherung, der Sorge, der Einschränkung und vor allem der Längizytti. Wegen unserer Arbeitssituation mit auswärtigen Verpflichtungen und Homeoffice ab Mitte März konnten wir uns trotz aller Bedenken, wie Nils als Familienmensch die lange Trennung von uns bewältigen würde, nicht vorstellen, ihn für unbestimmte Zeit daheim zu begleiten.

So wurden diese Monate für uns auch zu einer Zeit des Loslassens und Vertrauens in die Begleitung im Tannacker und in die Fähigkeit von Nils, Herausforderungen zu meistern und daran zu reifen. Sein Befinden konnten wir ausschliesslich aus Distanz oder vermittelt durch die Begleitpersonen der Gruppe einschätzen.

Es beruhigte uns sehr zu merken, dass Nils die Situation auf seine Weise verstehen, sich an die

geforderten Verhaltensweisen anpassen und auf manches verzichten konnte, was ihm so viel Freude macht. Dass er dabei gesund und zufrieden geblieben und eigenständiger geworden ist, erfüllt uns mit Zuversicht und Stolz. Nils hat gelernt zu facetimen, was auch heute unsere Kontakte zwischen den Wochenenden belebt.

Natürlich gab es schwierige Momente, wo Zweifel aufkamen, wie lange er das noch mitmachen würde. So meinte Nils bei einem Gespräch: «Hesch du e Schlüssu, dass i hie use cha, i ha mini Tasche packt».

Zu wissen, dass Nils in guten Händen ist, Gespräche mit den Betreuenden und anderen Eltern sowie der Austausch mit der Heimleitung haben geholfen, zuversichtlich und vertrauensvoll zu bleiben.

Gewöhnlich hat man als Eltern eines Kindes mit einer Beeinträchtigung selten Anlass, im herkömmlichen Sinn Stolz zu empfinden.

Dass Nils mit viel Zuwendung und Unterstützung diese Zeit so gut gemeistert hat, erfüllt uns Eltern durchaus mit Stolz und gibt Gewissheit, dass sein Wohlergehen nicht ausschliesslich von uns abhängt.





Andreas Stegers üblicher Alltag als begleitete Person ist das Atelier Papier Malen in Bärswil. Während des Lockdowns von Mitte März bis Juni 2020 konnte er seiner Arbeit im Tannacker nicht nachgehen. Seine Angehörigen erzählen, wie sie diese Zeit erlebt haben.

9 WOCHEN ZUHAUSE

Der erste Gedanke – Dauer der Einschränkung höchstens zwei Wochen, fast wie Ferien. Wir halten uns an die gegebenen Regeln und passen uns an: etwas länger schlafen, an der frischen Luft spazieren, den Abend geniessen und dazwischen essen.

Für eine Stunde an der frischen Luft fuhren wir mit Andreas im Rollstuhl fast täglich zum Flugplatz Belp, wo wir einen sauberen, ebenen Feldweg zwischen Kohl- und Rapsfeld vorfanden. Wir staunten immer wieder, wie schnell die kleine Rapspflänzchen in die Höhe wuchsen und in kurzer Zeit das ganze Feld gelb zu blühen begann. Bis auf eine ehemalige Praktikantin mit ihrer Familie, die Andreas vor Jahren im Burehus Bärswil begleitet hatte, begegneten wir nur schnellen Velofahrern und anderen Spazier-

gängern, die ebenfalls Frischluft tanken wollten. Zu ihnen konnten wir gut Abstand halten.

Später wechselten wir für unsere Spaziergänge ins Areal der UPD Waldau, in die wunderschöne Anlage mit grossen, schattenspendenden Bäumen und einem Teich mit vielen kleinen Kaulquappen. Bei schönem Wetter picknickten wir an einem grossen Steintisch mit Bank, «fasch wie im Tessin».

Bald vermisste Andreas seine Kolleg*innen vom Tannhölzli. Er sehnte sich nach anderer Gesellschaft als der unseren und vermisste den gewohnten Alltag mit der Fahrt im roten Auto. Auch wir Eltern sehnten den Tagesentlastungsplatz herbei, um für einige Stunden frei zu sein von der «Pflege und Betreuung rund um die Uhr».

Larissa Schlatter
Begleitperson

DER MASKIERTE TANNACKER

Die Fasnacht fand gerade mal so knapp einen Platz in der Tannacker-Geschichte.

Es wurden tatsächlich die Masken wieder aus den Schachteln gezaubert. Dabei ging es nicht um den Clown, die Hexe oder den Hund. Die blauen Mundschürzen dienen ganz alleine der Gesundheit.

Ja, und da zeigte sich, dass der Mensch ein Gewohnheitstier ist. So haben wir in kurzer Zeit das neue Accessoire angenommen und auch ausserhalb des Tannackers, ohne uns dessen bewusst zu sein, getragen. Doch spätestens am Abend bei der Zahnpflege war da was im Wege.

Auch bei den Begegnungen, im Tannacker oder ausserhalb, lächelten wir unsere Mitmenschen an und staunten ab und zu, dass da keine Reaktion zu sehen war. Wie auch, wenn der blaue Schleier unserer Zahnpasta-Lächeln verhüllt.

Ein Teil von uns liegt also im Verborgenen und die Distanz muss zwingend eingehalten werden.

Trotzdem möchten wir offenbleiben und nehmen unser Gegenüber aus einem neuen Blickwinkel wahr.

Eigentlich lebt Guy Moser als begleitete Person auf der Wohngruppe Chalet und arbeitet im Atelier Holz Metall und in der Küche in Moosseedorf. Während des Lockdowns von Mitte März bis Mitte Mai 2020 lebte er zuhause bei seinen Eltern. Sie berichten über diese Zeit.

12 WOCHEN ZUHAUSE

Während dieser Zeit hat Guy gerne nach dem Frühstück, nach dem Abendessen in der Küche beim Abtrocknen und beim Wegräumen von bestimmten Gegenständen geholfen.

Bei gutem Wetter hat er gemeinsam mit uns an grösseren Spaziergängen teilgenommen, die in Richtung Thun oder in Richtung Interlaken verliefen.

Danach haben wir es uns auf der Terrasse gemütlich gemacht mit einem Würfelspiel, das Guy mit Zahlen beschäftigt hat. Bei kleineren Würfelzahlen sollte Guy die Summe erklären, was ihm nicht gut gelungen ist. Wenn er gefragt wurde, welche Zahl auf dem Würfel zu sehen sei, hat er in der Regel richtig geantwortet. Auch grössere Zahlen, zum Beispiel 25 oder 32

konnte er erkennen und sie richtig benennen. Auch sein örtliches Gedächtnis ist gut. Er findet stets unsere Wohnung.

Abends nach dem Abendessen hat Jürgen mit Guy Leseübungen gemacht. Guy hat sich im Lesen bei verlängerter Lesedauer verbessert. Die ausgewählten Texte waren Geschichten aus dem Alltag und aus dem Sport. Bei jeder Leseübung hat Jürgen Guy Fragen gestellt, zum Beispiel: Wo ist dieser Ort? Wer hat das gesagt? Guy konnte mehrmals gute Antworten geben. Die von uns ausgewählten Geschichten waren solche, die als leicht lesbar für Erwachsenen eingestuft sind.

Trotz Pandemie war es eine gute gemeinsame Zeit mit sehr schönem Wetter!





BEGRÜSSUNGEN

Emanuel Borter **Wohngruppe Baumhus Bärswil**

Emanuel ist ein gestandener, 35-jähriger Mann und war, bevor er zu uns ins Baumhus schnuppern kam, in zwei anderen Institutionen.

Nach drei Wochen Schnupperzeit war für ihn, seine Eltern und unsere Wohngruppe klar, dass er ab August 2020 dauerhaft auf der Wohngruppe bleiben wird.

Er arbeitet sehr gerne im Atelier. Er konnte sich nach und nach immer mehr einbringen.

In seiner Freizeit liebt er es, gemütlich Kaffee zu trinken und wann immer es geht, ein kleines Schoggi-reiheli dazu zu geniessen.

Er ist sehr gerne mit seinen Mitbewohnern zusammen, achtet aber auf etwas Distanz und ist eher ein stiller Beobachter. Dies scheint er aber zu geniessen, und er wirkt dabei sehr ruhig und entspannt. Es huscht ihm dabei öfters ein Lächeln über das Gesicht.

Mit Begeisterung fährt er auf seinem eigenen Tandem und er liebt es, mit dem grossen Bus unterwegs sein zu dürfen. Gerne ist Emanuel dabei, wenn es darum geht, einen Ausflug zu machen.

Emanuel bereichert unsere Wohngruppe mit seiner besonnenen Art, und wir freuen uns auf viele gemeinsame Jahre.

Schön, dass du da bist.

Gabriela Josi
Begleitperson und
Gruppenleiterin

Nick Ehrenzeller **Wohngruppe Baumhus Bärswil**

Nick ist direkt nach der HPS-Schule in Bern, mit 18 Jahren, zu uns ins Baumhus gekommen. Da es durch Corona zu Verzögerungen beim Eintritt kam, ist er, ohne zu schnuppern, am 5.7.2020 bei uns eingetreten.

Er hat sich sofort selbständig um seine neue Zimmereinrichtung gekümmert und sich dabei von allen Seiten Hilfe geholt.

Nick ist ein durchweg dynamischer und energiegeladener junger Mann. Er hat sich sehr schnell eingelebt und ist durch seine Hilfsbereitschaft und Empathie sehr gut von den anderen Mitbewohnern aufgenommen worden. Gerne beteiligt er sich bei allerhand Arbeiten und in der Freizeit an vielen unterschiedlichen Angeboten. Seine Leidenschaft gilt dem SCB, und er findet alles technische, wie Lastwagen, Bagger usw. hochinteressant.

Seine Freizeit verbringt er sehr gerne mit Fahrradfahren, und er ist begeisterter Trottinett-Fahrer. Nick wünscht sich von Herzen eine Freundin und kann sich durchaus eine Heirat und ein Zusammenleben vorstellen.

Nach verschiedenen Ateliereinsätzen hat sich Nick dazu entschlossen, beim technischen Dienst zu arbeiten. Er liebt es mit Maschinen zu hantieren und im Freien zu sein, dies gefällt ihm sehr gut. Dabei kann er sich körperlich gut einbringen.

Nick bringt viel Power und Leben auf die Wohngruppe. Wir freuen uns den weiteren Lebensweg mit dir gehen zu dürfen.

Gabriela Josi
Begleitperson und
Gruppenleiterin

Jonas Suter **Externat**

Jonas Suter arbeitet seit Anfang Oktober neu bei uns im Atelier Aus Alt mach Neu und im Atelier Textil/Papier. Jonas bereichert unsere Atelierteams mit seiner offenen, fröhlichen Art ungemein und hat sich sehr schnell im Tannacker eingelebt. Dank der Unterstützung von Pia Weber (Training für Orientierung und Mobilität) fand sich Jonas trotz seiner Sehbehinderung schon innert kürzester Zeit alleine im Tannacker zurecht.

Jonas stellt sich kurz vor.

Hallo ich heisse Jonas gehe gerne an YB-Matches, fahre in meiner Freizeit Bus, Tram, und andere öffentliche Verkehrsmittel und treffe mich gerne mit Menschen, die ich kenne.

In den Tannacker kam ich, weil es mir im Blindenheim zu eintönig und langweilig wurde. Ich schnupperte im Tannacker, und es gefiel mir sofort sehr gut. Nach dem Schnuppern durfte ich zum Glück auch gleich bleiben, darüber habe ich mich sehr gefreut.

Zu meinen Lieblingsarbeiten gehören mit dem Accucut Formen austanzen, Seiten für die «Notizblöckli» in eine Form füllen und «Chräueli» auf einen Draht aufziehen. Mir gefällt im Tannacker die Abwechslung der Arbeiten besonders gut.

Nun warte ich gespannt auf einen freien Wohnplatz auf einer der Wohngruppen des Tannackers.

Jonas Suter,
begleitete Person,
in Zusammenarbeit
mit Melinda Lambrigger,
Begleitperson

René Koller **Externat**

«Salü ! Ig bi der René! Ig ha Angschd vor dir !»

Da ist er nun, der René. Gross steht er vor mir mit seinem tiefen Bass und seinem breiten Bärndütsch, bei unserer Erstbegegnung im Juli 20.

Ist das nicht von grundauf ehrlich, wenn man jemanden kennen lernt und grad erfährt, dass er etwas unsicher ist, nicht so recht weiss was ihn erwartet und deshalb halt auch sagt : «Ig ha Angschd vor dir.»

Hab ich das denn nicht auch ein wenig, diese Unsicherheit vor ihm? Haben wir das nicht alle vor einem Neubeginn? Wer erinnert sich nicht daran, wie schwierig es ist, an einem unbekanntem Ort zu beginnen, vor fremden Menschen?

Wir arbeiten zusammen im Lebensmittel-Atelier in Bärswil. Aus dem anfänglichen «Chef, chasch du mir hälfe?» ist ein «Ralf, ig bruche Hilf» geworden und wir zwei haben gelernt, dass aus einer Angst ganz langsam Vertrautheit werden kann.

Du bist ein fleissiger Mitarbeiter und ich glaub, dass du deine Unsicherheiten, die wohl ein Stück weit zu dir gehören, je länger je mehr etwas hinter dir lassen kannst. Ich helfe dir gerne dabei.

Deine originelle Art viele Fragen zu stellen, überrascht mich stets aufs neue, denn wer fragt mich denn sonst schon immer wieder mal: «Du Ralf, wie heissisch du?»

Wer weiss, vielleicht sollte ich mir das tatsächlich mal genauer überlegen.

Ich freu mich, dass du bei uns bist, René.

Ralf Menzel
Begleitperson



Jennifer Schaller **Willkommen zurück! Auf der Wohngruppe Chalet**

Im April 2019 war Jennifer Schaller auf die Wohngruppe Grün gekommen, hatte sich dann Ende November 2019 entschieden, wieder zu Hause zu leben. Nun ist sie wieder in den Tannacker zurückgekehrt und wohnt auf der Gruppe Chalet.

Jennifer Schaller ist 24 Jahre alt und meistert ihren Alltag sehr selbständig. Sie hat eine grosse Begabung fürs Zeichnen und Schreiben. So erstellt sie jeweils bei neu eintretenden Begleitpersonen oder begleiteten Personen die Willkommensplakate. Jennifer kann kompetent

Auskunft geben über verschiedene Computerspiele, Filme und Bücher, die uns jeweils in die Welt der Animes und Mangas eintauchen liessen. Jennifer ist das Wohlergehen ihrer Mitbewohner*innen immer sehr wichtig, und so unterstützt sie uns beispielsweise beim Essen servieren und Kaffee verteilen, wenn ihre Mitbewohner*innen es selber nicht können. Auch fehlt bei ihr die Frage: «Wie geits dir, was hesch gmacht am Wuchenänd?» nur selten.

Michaela Bajraktar
Begleitperson



NACHRUFE

Dominic Binggeli

7. August 1981 – 24. Februar 2020

Du wurdest unerwartet aus dem Leben gerissen und hast eine grosse Lücke hinterlassen.

Du hast im Tannacker nicht oder nur selten geredet, aber deine Mimik und dein Lachen hast du gekonnt eingesetzt. Wir wussten immer, ob es dir gut geht, oder ob dich etwas stört. Im Tannacker warst du gut vernetzt und freutest dich über viele Freundschaften. Da haben dir dein Charme und Schalk und die Teilnahme an den vielen gruppenübergreifenden Winterlagern geholfen.

Du warst ein guter Läufer und gerne in Bewegung. Deshalb übernahmst du viele Botengänge und Ämtli, welche dich kreuz und quer durch den Tannacker führten. Wenn dann noch das Wäschewägeli quietschte und ratterte, war die Freude riesig.

Deine Lieblingsarbeit war das Kontrollieren der K-Lumethölzli. Nach den Ferien ranntest du oft zur Kiste und hast bereits im Stehen angefangen Hölzli «abzlah». Gerne hast du zum Arbeiten Musik gehört und mit Gegenständen den Takt geklopft. Hattest du nichts zur Hand, zogst du kurzerhand deine Schuhe aus und benutztest sie als Schlaginstrumente. Einige wenige Male habe ich dich laut singen gehört und war beeindruckt, wie genau du die Töne getroffen hast.

An deinen Geburtstagen hast du uns jeweils alle ins Restaurant zu einem feinen Mittagessen eingeladen und strahltest auf deinem Platz. Wenn es ans Geschenke auspacken ging, konnten wenige mit dir mithalten. Das Papier flog nur so davon, und wenn deine heissgeliebten Bretzeli darin auftauchten, war auch diese Hürde schnell überwunden und die Schachtel geöffnet. Es gibt wunderschöne Bilder von dir, strahlend, in Mitte von einem Fötzelmeer am Boden.

Im Tannacker erkannte man dich schon von weitem an deinen schönen leuchtenden Kleidern und an deinem dynamischen Schritt.

Dominic, du hast unser Leben bereichert mit deinen Farben, deinem Lachen und deinem Wesen. Wir vermissen dich sehr!

Barbara Neukomm
Begleitperson

Antoinette Piller

30. Mai 1971 – 22. März 2020

Antoinette kam im Oktober 1994 in den Tannacker, auf die Gruppe Lila in Moosseedorf, bevor sie im Februar 2012 zu uns in die WG Baumhus nach Bärswil wechselte.

Sie bemühte sich immer mit aller Kraft, so gut und so viel wie möglich zu helfen, egal was und wo. Sie war immer zur Stelle, wenn etwas zu erledigen war und genoss dann die gemeinsame Zeit und die Gespräche, die währenddessen stattfanden sehr. Die dadurch erfahrene Wertschätzung der Wohngruppe und der Begleitpersonen war für sie sehr wichtig und bescherte ihr viele Glücksmomente.

Musik und Singen waren ihre grösste Leidenschaft, sie konnte eine Unmenge Lieder komplett auswendig vortragen und ist dadurch richtig aufgeblüht.

Ihr absolutes Lieblingsatelier war hier in Bärswil, das Lebensmittelatelier, wo sie eine besondere Freundschaft mit Ralf Menzel verbunden hat. Gelegentliche Wechsel schätzte sie nicht besonders.

Besonders wichtig war für Antoinette die intensive Beziehung zu ihren Eltern und ihrem Bruder und dessen Familie. Sie hat sich sehr über die regelmässigen Besuche und Treffen mit ihrer Familie gefreut.

Liebe Antoinette, wir hoffen fest, dass du nach deiner langen und schweren Krankheit sanft und geborgen deinen himmlischen Frieden finden darfst.

Wir denken an dich ...

Gabriela Josi
Begleitperson und
Gruppenleiterin

Henry Pavkovic

9. September 1968 – 2. April 2020

Es ist schon einige Zeit vergangen, trotzdem vermissen wir dich immer noch sehr. Du warst ein alt eingesessener «Chaletaner». Du kommst uns nach wie vor im Alltag viel in den Sinn.

Im Wohnzimmersessel hast du immer alles beobachtet und dich ab Allen köstlich amüsiert, vor allem wenn jemandem etwas heruntergefallen ist.

Eines deiner Leidenschaften war jedoch «Furt go», am liebsten in ein Restaurant und dort ein Stück Torte oder im Sommer einen Glace-Cup essen gehen, welchen du genüsslich und in aller Ruhe verspeisen konntest. Natürlich schön geordnet von oben nach unten. Dein Schmunzeln, wenn dir das Dessert serviert wurde, werden wir immer in Erinnerung behalten. Du warst ein Geniesser in vielen Belangen.

Deine wohl erzogene Art und deine Gründlichkeit in deinen Taten waren ganz besonders.

Jetzt siehst du vom Himmel hinunter und amüsiert dich sicherlich weiter ab uns, dies machst du bestimmt ohne die körperlichen Einschränkungen, welche dir hier zu schaffen machten.

Henry du wirst immer in unseren Herzen bleiben.

Michaela Poschung
Begleitperson und
Gruppenleiterin

Livio Mettler

14. Oktober 1987 – 13. Dezember 2020

Als dein Herz nicht mehr wollte oder konnte, da hast du dich an deinem Luft-Ballon festgehalten und bist ganz leicht davon, sanft mit einem Lächeln und freundlich wie du immer warst, hast du uns bestimmt noch gewunken, uns einen Kussmund geschenkt, fröhlich, ohne Trauer, einfach weiter, oder mit deinen Worten: «Verbii». Weil das halt so ist und weil das ja für dich immer so war, wenn etwas schön war, dann war das halt danach auch verbii. Für dich war das ja ganz einfach, du lebstest mir das vor. Man freut sich auf etwas. Und dieses Freuen fing für dich immer ganz früh an. Wochenlang konntest du dich auf die Ostern, die Bea-Messe, die Ferien, deinen Geburtstag, Weihnachten freuen. Dein Freuen war für uns, die wir dir nahe waren, nicht ganz so einfach, da es in deinem Denken soviel Raum einnahm und du dasselbe von uns verlangtest. Dann spürten wir deine Ungeduld stark. Wir konnten dich aber auch verstehen, weil wir deine Leidenschaften mochten. Ich jedenfalls mochte sie.

Wie einsam sich nun wohl die Waschmaschinen in der Lingerie in Bärswil fühlen mögen, nun da du nicht mehr bei uns bist? Vor den blinkenden Lichtern, den Geräuschen, der drehenden Trommeln konntest du gebannt sitzen. Ein wenig erinnerte mich das manchmal an meine Jugend, als wir die Lichter und Geräusche der Flipperkästen liebten.

Deine unendlich grosse Liebe zu Drehorgeln darfstest du bei mir im Atelier immer wieder ausleben, wenn du nachmittags vor Arbeitschluss die auf youtube verewigten Videos zu Drehorgeltreffen schautest. So glücklich und ganz vertieft dabei sehe ich dich jetzt gerade.

Musik hat uns verbunden.

Waren wir nicht eine tolle Band? Du mit der Rassel, Andreas als Dirigent, Edi mit dem Tambourine und ich mit dem Akkordeon?

Heute war ich an deiner Beerdigung, morgen ist Heiligabend. Du liebtest Weihnachten so sehr. Grad vorhin war ich nochmal schnell draussen in der Winternacht und mir schien, als wenn ich leise von Weitem den Klang einer Drehorgel hörte ...

Ralf Menzel
Begleitperson

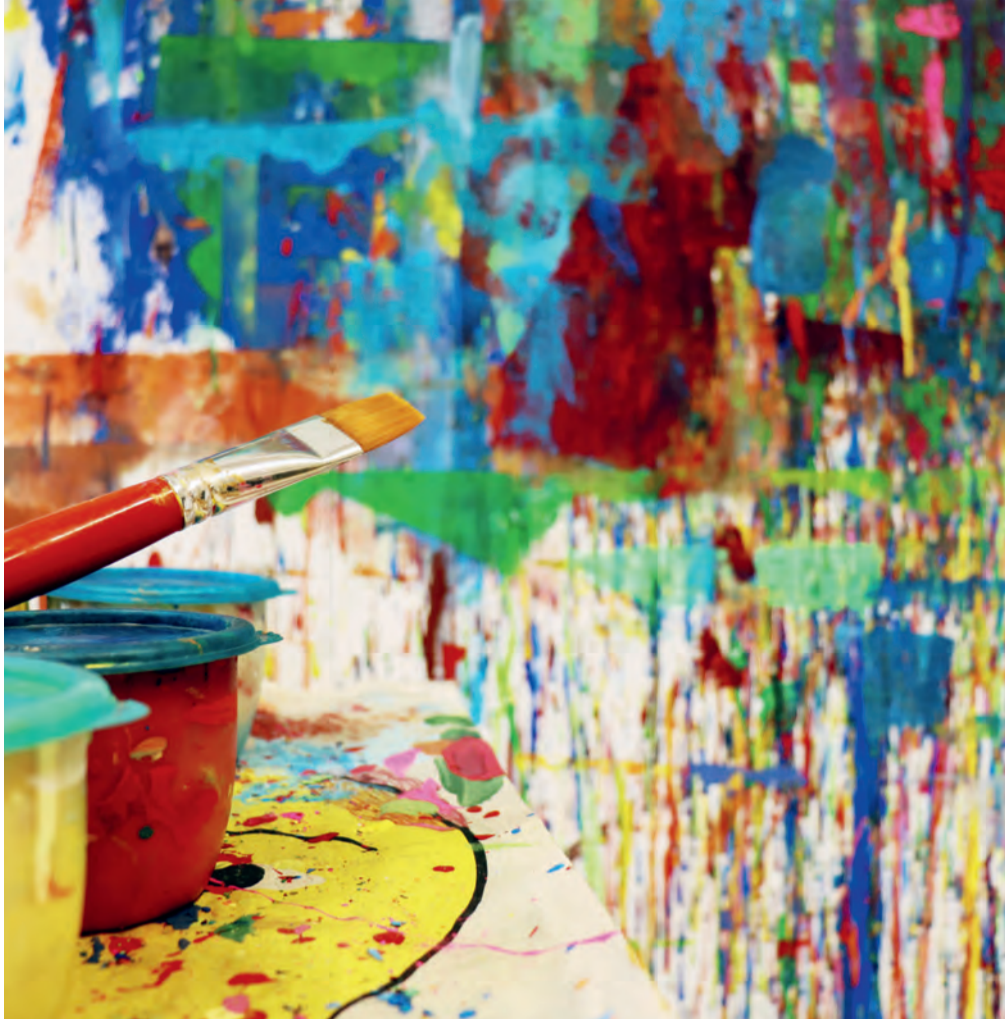
Wir hören unten dein Klingeln an der Haustüre. Du kommst mit dem Lift herauf, schleichst dich heimlich zu unserem Atelier ...

Ich: «Wer kommt denn da?»

Du: «Guggus ...!»

Alle: «Eh, de Livio isch da!»

Soviele Jahre haben wir zusammen gearbeitet. Alle mochten dich. Deine «Zwischendurchmassagen», deine Müntschi, dein Lachen, deine Hilfsbereitschaft, dein geschicktes Können. Und nun ohne dich ...?



Gisela Arpagaus ist Begleitperson und Gruppenleiterin im Tannacker. Sie macht sich ein paar bunte Gedanken.

DIE ANDERE FREIHEIT

Was wäre, wenn wir unser Leben als Bild anschauen würden? Wir würden erkennen, dass wir die Künstler*innen sind und die Farbpalette in unseren Händen halten. Unser Leben lang entscheiden wir auf unserem Gemälde, welche Farben darauf zu sehen sein sollen. Wir haben somit eine grosse gestalterische Möglichkeit, auch wenn unser Lebensbild sich in einem beweglichen Rahmen befindet. Dieser wird vom Staat, der Kultur, der Religion mit all seinen Normen, Werten vorgegeben. Sobald sich der Umriss verändert, schauen wir wehmütig auf die Dinge, welche sich nun ausserhalb befinden. Es erscheint uns, als ob wir die Freiheit verloren hätten. All jene, die in der Veränderung eine Chance sehen, werden einen Schritt zurückgehen. Sie werden ihr Kunstwerk aus einer neuen Perspektive betrachten und die andere Freiheit entdecken. All jene Farben, welche schon beinahe verblasst waren.

Aus diesem Grund fühle ich mich nicht eingengt, sondern habe nun das grosse Glück, längst vergessene Leidenschaften aufleben zu lassen, neue Wege zu gehen.

Seien Sie also mutig. Sie müssen Ihr Lebensbild nicht vollenden, sondern mit den unzähligen Farben, Schattierungen und Nuancen lebendig erhalten.

TANNACKER-MÄRIT 2021



Unser traditionsreicher Tannacker-Märit findet am

**SAMSTAG
27. NOVEMBER 2021**

in Moosseedorf statt.

Es erwartet Sie ein vielfältiges Angebot an künstlerischer Unterhaltung, selbstgefertigten Produkten und kulinarischem Genuss.

Lassen Sie sich von dem neu gestalteten vorweihnachtlichen Anlass verzaubern!



AUSBLICK 2021

Frühling

Mit einer ersten externen Wohnung in Moosseedorf erweitert die Stiftung Tannacker ihr Angebot für Menschen, die eigenverantwortlicher wohnen möchten.

Spätsommer

Aufgrund der Coronapandemie werden die geplanten Italien-Ferien der Bewohnerinnen und Bewohner durch vielfältige Ferienprojekte in der Schweiz ersetzt.

Herbst

Der Wohn- und Essbereich der Gruppe Villa wird mit einer baulichen Erweiterung grosszügiger und gemütlicher.

27. November 2021

Tannacker-Märit der Stiftung Tannacker in Moosseedorf

STIFUNGSRAT

Elisabeth Schenk Jenzer

Präsidentin

Kirchdorf

im Stiftungsrat seit 2006

Marianne Rohr Staub

Vizepräsidentin

Ostermundigen

im Stiftungsrat seit 2006

Sydney Peter Allanson

Ipsach

im Stiftungsrat seit 2014

Hannelore Hogartz

Bern

im Stiftungsrat seit 2009

Erich A. Kalbermatter

Gümmenen

im Stiftungsrat seit 2009

Sabine Lustenberger

Biel

im Stiftungsrat von 2000 bis 2020

Käthi Rubin-Walthert

Heimberg

im Stiftungsrat seit 2020

Adrian Wiesmann

Bern

im Stiftungsrat seit 2018

IMPRESSUM

Redaktion	Stiftung Tannacker, Res Brandenberger
PC-Konto	30-11420-8
Web	stiftung-tannacker.ch
Auflage	5700 Expl.
Gestaltung/Satz	Res Brandenberger allenfalls gmbh
Druck	Prolith AG, Schönbühl
Fotos	Erika Marong und zVg
Titelseite	Zeichnung Beatrice Kocher, begleitete Person
Illustrationen	
Leichte Sprache	© Reinhild Kassing

CHRONIK 2020

24. Februar 2020

Dominic Binggeli, begleitete Person in der Tagesstätte, verstirbt.

9. März 2020

Wegen COVID-19 wird die Tagesstätte geschlossen.

16. März 2020

Der Kanton Bern verhängt ein Besuchsverbot in Wohnheimen.

22. März 2020

Antoinette Piller, begleitete Person WG Baumhus, verstirbt.

23. März 2020

«Bi de schrege Vögu» wird bis auf weiteres abgesagt.

2. April 2020

Henry Pavkovic, begleitete Person WG Chalet, verstirbt

11. Mai 2020

Das Besuchsverbot wird gelockert. Die Besucherkabine und der Besuchertisch in der Turnhalle werden eingeweiht.

12. Mai 2020

Die Ferienreise nach Follonica (Italien) wird abgesagt.

2. Juni 2020

Die Tagesstätte nimmt den Betrieb wieder auf.

29. Juni 2020

Rückkehr zum regulären Betrieb in den Ateliers sowie den internen Arbeitsplätzen und generelle Besuchsmöglichkeit für Angehörige, Freunde u.ä.

Jennifer Schaller, begleitete Person, zieht in der WG Chalet in Moosseedorf ein.

1. Juli 2020

Erster Arbeitstag von René Koller als begleitete Person, in der Tagesstätte in Moosseedorf

5. Juli 2020

In der WG Baumhus in Bärswil zieht Nick Ehrenzeller als begleitete Person ein.

2. August 2020

Emanuel Borter, begleitete Person, bezieht sein Zimmer in der WG Baumhus in Bärswil.

4. August 2020

Der Tannhölzli-Märit, das Personalfest und das verschobene Sommerfest werden definitiv abgesagt.

12. August 2020

Openair Kino in Bärswil

1. Oktober 2020

Jonas Suter, begleitete Person, tritt in der Tagesstätte in Moosseedorf seine Arbeit an.

22. Oktober 2020

Die Durchmischung der Personen mit Begleitung in den Ateliers wird aufgehoben. Ab sofort gilt eine allgemeine Maskenpflicht.

Ab 20. November 2020

Im Tannacker wird gewichtet.

3. und 6. Dezember 2020

Dr Samichlous besucht die Wohngruppen in Moosseedorf und in Bärswil.

13. Dezember 2020

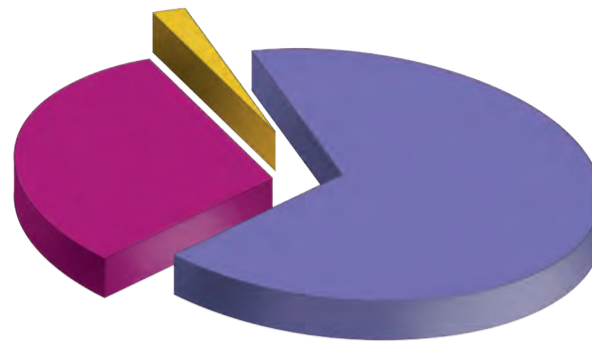
Livio Mettler, begleitete Person in der Tagesstätte, verstirbt.

15./16./17. Dezember 2020

Gruppenweise Weihnachtsfeiern in Moosseedorf und in Bärswil

ZAHLEN UND FAKTEN ZUM JAHR 2020

- Kantonsbeiträge 67 %
- Pensionsbeiträge 32 %
- diverse Erträge 1 %



- 2 Standorte: Moosseedorf und Bärswil
- 10 Wohngruppen
- Arbeitsplätze in 11 Ateliers und der Ökonomie
- 81 Plätze für Menschen mit Beeinträchtigung im Bereich Wohnen, 10 Plätze in der Tagesstruktur sowie 2 *geschützte* Arbeitsplätze
- Geleistet wurden Total 27'863 Aufenthaltstage, verteilt auf 25'785 Wohnen und Arbeiten sowie 2'078 Tagesstruktur und 3'901 *geschützte* Arbeitsstunden.
- 177 Mitarbeitende teilen sich 112 Vollzeitstellen.
- Gesamtaufwand 12 Mio Fr.

Jahresrechnung

Bilanz per 31. Dezember 2020

Aktiven	31.12.2020	31.12.2019
Kasse, Postcheck	212'448	72'440
Bank	3'686'976	1'970'576
Wertschriften	1'000	1'000
Forderungen Lieferungen & Leistungen	2'209'305	2'403'378
übrige kurzfristige Forderungen	1'940	7'903
aktive Rechnungsabgrenzung	33'142	44'323
Total Umlaufvermögen	6'144'810	4'499'619
Mobile Sachanlagen	158'599	286'875
Immobilien Sachanlagen	4'640'238	4'927'686
Total Anlagevermögen	4'798'837	5'214'561
Total Aktiven	10'943'647	9'714'180
Passiven	31.12.2020	31.12.2019
Verbindlichkeiten Lieferungen & Leistungen	245'463	208'820
übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	294'125	304'807
passive Rechnungsabgrenzung	363'996	170'706
Total kurzfristiges Fremdkapital	903'584	684'334
langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	7'983'000	7'383'000
Zweckgebundene Fonds	1'637'480	1'245'371
Rückstellungen Bauprojekte	0	0
Total langfristiges Fremdkapital	9'620'480	8'628'371
Stiftungskapital	72'574	72'574
Jahresgewinn	347'009	328'901
Total Eigenkapital	419'583	401'476
Total Passiven	10'943'647	9'714'180

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2020

	2020	2019
Besoldungen	8'401'025	8'408'765
Sozialleistungen	1'349'017	1'344'978
Personalnebenaufwand	134'997	112'701
Honorare für Dienstleistungen Dritter	101'131	78'350
Total Personalaufwand	9'986'169	9'944'795
Medizinischer Bedarf	70'334	39'864
Lebensmittel und Getränke	337'505	357'558
Haushalt	70'335	65'543
Unterhalt und Reparaturen	467'613	372'631
Aufwand für Anlagennutzung	545'383	545'283
Energie und Wasser	116'292	111'902
Ausbildung & Freizeit	16'847	14'446
Büro und Verwaltung	236'789	222'413
Werkzeug- & Materialaufwand	41'463	32'150
übriger Sachaufwand	91'452	84'042
Total Sachaufwand	1'994'012	1'845'831
Total Betriebsaufwand	11'980'182	11'790'625
Erträge aus Leistungsabteilung innerkantonal	3'944'397	3'898'714
Ertäge Dienstleistung, Handel & Produktion	51'033	49'234
Erträge Nebenbetriebe	22'548	24'697
Erträge aus Leistungen Personal & Dritte	10'607	10'479
Betriebsbeiträge Trägerkanton	8'305'292	8'129'403
Total Betriebsertrag	12'333'877	12'112'527
Ausserordentlicher Aufwand	0	0
Ausserordentlicher Ertrag	0	7'000
Jahresgewinn	347'009	328'901



Die Jahresrechnung 2020 wurde von der Burkhard & Partner Treuhand GmbH in Bern entsprechend den gesetzlichen Vorschriften geprüft.

Mit der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion des Kantons Bern besteht ein Leistungsvertrag mit jährlich neu festgelegter Leistungsabteilung.

B&P

Burkhard & Partner Treuhand GmbH

Steuer-, Finanz- und Wirtschaftsberatung
Gesellschaftsgründungen und -umwandlungen
Gutachten, Revisionen
Buchhaltungen
Abschlussberatungen
Immobilien-Treuhand

Weissensteinstrasse 31
3008 Bern
Telefon 031 371 99 77
Telefax 031 371 99 78

CHE-112.434.067 MWST

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Tannacker
Tannackerstrasse 7
3302 Moosseedorf

Bern, 23. März 2021

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Tannacker für das am 31. Dezember 2020 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. Die Revision der Vorjahresangaben ist von einer anderen Revisionsstelle vorgenommen worden.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz, Stiftungsurkunde und Reglement entspricht.

B&P
Burkhard & Partner Treuhand GmbH

Jürg Fuhrer
dipl. Wirtschaftsprüfer
zugelassener Revisionsexperte



DIE GOLDWAAGE

Ein Märchen von Res Brandenberger
mit einer Zeichnung von Demetrio di Renzo

In einem kleinen Land regierte König Rhem. Er wohnte in einem Schloss. Dort sass er auf seinem Thron und regierte. Er befahl dies, und er verbot das. Vom Morgen bis am Abend. Dazwischen aber, am Morgen, am Mittag und am Abend, setzte er sich an die königliche Hoftafel und liess sich das Beste auftischen, was sein Hofkoch zu kochen wusste.

Es schmeckte ihm stets ausgezeichnet und vor lauter Zufriedenheit wurde er runder und runder.

Eines Tages aber, als er sich nach dem Morgenessen auf den Thron setzte und er mit Regieren beginnen wollte, tat ihm sein Bauch weh. Dieser drückte nach vorne gegen seinen Königsrock, er drückte auf der Seite gegen den Thron und er drückte hinten gegen den Rücken, dass auch der noch zu schmerzen begann.

Der König befahl den Hofarzt. Dieser eilte herbei. Er setzte das Hörrohr auf den Bauch des Königs und hörte den Bauch ab. Vorne, auf der linken Seite, auf der rechten Seite. Und auch hinten, wo eigentlich der Rücken war.

«Hm, hm», murmelte er und wackelte besorgt mit dem Kopf.

«Sprecht», sprach der König. «Was fehlt mir denn?»

«Ihre Majestät, etwas Bewegung täte Ihnen gut», sagte der Hofarzt.

Sofort befahl der König, die königliche Kutsche anzuspannen. Er liebte es, in seinem Königreich spazieren zu fahren und seinen Untertanen zuzuwinken. Er liess sich zur Kutsche tragen, vier Diener brauchte es dazu, so rund und schwer

war er. Kreuz und quer kutscherte er durch sein Königreich, aber es nützte nichts, der Bauch tat ihm immer noch weh, als er zurückkam.

«Man lasse den Hofarzt in den Kerker werfen», befahl er, als er mit Ach und Weh wieder auf dem Thron sass. Aber auch davon wurde sein Bauchweh nicht besser.

Der König befahl den Hofrat. Das tat er immer, wenn er nicht mehr ein und aus wusste.

«Ihre Majestät sollten sich vermählen», sagte der Hofrat in seinem schönsten Hofdeutsch, denn er sprach gerne gewählt. «Der König schaute ihn fragend an. «Heiraten, Majestät», erklärte der Hofrat.

«Kluger Rat», jauchzte der König, denn er war begeistert von der Idee. Und liess den Hofrat mit Gold überschütten. Dann liess er wieder anspannen und fuhr mit der königlichen Kutsche durch sein Land, aber diesmal hatte er nur für eines Augen, für seine zukünftige Gattin. Fast war er schon in jedem Winkel gewesen, da sah er sie plötzlich: sie sass da, an einem Dorfbrunnen, erdschön und gertenschlank, und ass einen Apfel.

Der König liess halten und beugte sich zum Fenster seiner Kutsche hinaus, so gut es eben ging:

«Wie heisst ihr?», fragte er. «Wollt ihr meine Frau werden. Und Königin?», fragte er weiter.

«Mein Name ist Regine W.», sagte die junge Frau. «Ich kann euch nur heiraten, wenn wir beide gleich schwer sind, Majestät. Nur so können wir glücklich werden.»

«Da müsst ihr aber noch viel essen; am besten fangt ihr gleich damit an», sprach der König,

spürte aber, wie sein Herz im Bauch aufgeregt hüpfte.

«Oder ihr esst weniger, Majestät», sagte Regine W. «Dann seht ihr bald so aus wie ich.» Und auch ihr Herz hüpfte, wenn auch in der Brust, einen Bauch hatte sie nicht.

Und so ass Regine W. mehr. Und König Rhem ass weniger. Und jeden Tag setzten sie sich auf die goldene Wippe, die der König im Schlosshof aufgestellt hatte. Aber immer war die Seite, auf der König Rhem sass unten, und die Seite, auf der Regine W. sass, oben. Auch wenn sie Platz tauschten.

Weil der König aber die schöne Regine W. so gerne geheiratet hätte, wurde er traurig und hatte gar keinen Appetit mehr. Kaum rührte er die Speisen des Hofkochs noch an. Und wurde leichter und leichter. Und tatsächlich. Eines Tags senkte sich die Wippe nur noch ein bisschen, und eine Woche später geschah es, die Wippe schwebte im Gleichgewicht.

Und nun gab es eine grosse Hochzeit. Drei Tage und drei Nächte dauerte das Hochzeitsfest. Von überall kamen Gäste. Und alle freuten sich an dem schönen Paar. «Sie passen so gut zusammen», sagten alle. Und immer, wenn der König etwas ass, ass auch die Königin etwas. Und immer, wenn die Königin nichts ass, ass auch der König nichts.

Die goldene Wippe aber liessen sie im Schlosshof stehen. Goldwaage nannten sie diese liebevoll. Und wann immer sie sich daraufsetzten, so schwebte sie nicht mehr oder weniger, sondern genau im Gleichgewicht. Und so lebten sie glücklich und zufrieden. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.